

Das „österreichische“ Gesicht der Sucht: Legale Drogen bleiben zentrales Abhängigkeitsproblem

Statement Prim. Univ.-Prof. Dr. Michael Musalek

Das Problem Sucht ist in Österreich nach wie vor von den so genannten legalen Drogen dominiert. Alkohol stellt hierzulande neben der Nikotinsucht zweifellos nach wie vor das zentrale Abhängigkeitsproblem dar.

Alkohol: Stabil auf hohem Niveau

Der österreichische Pro-Kopf-Konsum an Alkohol ist seit 1945 Hand in Hand mit der Wohlstandsentwicklung kontinuierlich angestiegen, und hat in den 70er-Jahren einen Höhepunkt erreicht. Seither beobachten wir zwar einen langsamen Rückgang, allerdings immer noch auf relativ hohem Niveau.

Je nach Bundesland können bis zu **30 Prozent der Männer** und **neun Prozent der Frauen** als Alkoholmissbraucher bezeichnet werden. Das heißt, ihr täglicher Konsum überschreitet die „Gefährdungsgrenze“, die bei Männern mit 60 Gramm und bei Frauen mit 40 Gramm Reinalkohol angesetzt wird. Zum Vergleich: 20 Gramm entsprechen etwa einem Krügel Bier, einem Viertel Wein, oder drei kleinen Schnäpsen.

In absoluten Zahlen: Rund **330.000 ÖsterreicherInnen** sind alkoholkrank, ein Viertel davon sind Frauen, das sind etwas mehr als 82.000. Dazu kommen bei den Männern etwa **665.000 Gefährdete**, bei den Frauen 205.000 Gefährdete.

Frauenanteil nimmt zu

Alkoholgefährdung und -abhängigkeit bei Frauen nimmt deutlich messbar zu, das Verhältnis trinkender Männer zu trinkenden Frauen hat sich im vergangenen Jahrzehnt von 4:1 auf 3:1 verschoben.

Jugendliche und Alkohol: Früher, heftiger, Mädchen „legen zu“

Die internationale WHO-Erhebung „Health Behaviour of School-Aged Children“ (HBSC) hat gezeigt, dass in Österreich unter den 13-jährigen Mädchen bereits neun Prozent und unter den gleichaltrigen Burschen sogar 16 Prozent schon mehrmals „Rauscherfahrten“ gemacht haben. Bei den 15-Jährigen betragen die entsprechenden Anteile 30 und 46 Prozent, womit Österreich im europäischen Spitzenfeld liegt.

Das Alkoholeinstiegsalter sinkt kontinuierlich ab: So beobachten wir deutschen Zahlen zufolge – die Situation in Österreich stellt sich sehr ähnlich dar –, dass in den Geburtsjahrgängen 1972 bis 1978 bei den Männern knapp 25 Prozent mit 15 Jahren regelmäßig tranken. Bei den Jahrgängen 1955 bis 1964 lag dieser Anteil noch bei etwa 15 Prozent, in den Jahrgängen 1935 bis 1944 nur bei etwa sieben Prozent. Sehr ähnlich stellt sich die Situation bei Frauen dar.

Die europäische SchülerInnenbefragung zu Alkohol und anderen Drogen (ESPAD) untersucht Umfang, Einstellungen und Risiken des Alkohol- und Drogenkonsums unter Schülerinnen und Schülern. Die Studie wird seit 1995 im Abstand von vier Jahren in über 30 europäischen Ländern durchgeführt. An der letzten Erhebung im Jahr 2003 beteiligten sich mehr als 40 Länder, darunter auch erstmals Österreich.

Dieser Studie zufolge haben bereits die 15-16jährigen eine Prävalenz aktuellen Alkoholkonsums von etwa 85 Prozent. Nur drei Prozent der befragten Schülerinnen und Schüler haben bisher abstinente gelebt und noch nie im Leben Alkohol getrunken.

Neben Bier spielen dabei zunehmend Alkopops eine erhebliche Rolle. Zum Beispiel zeigt sich bei der Analyse der Trinkmuster, dass Mädchen am häufigsten Alkopops trinken, vor den anderen alkoholischen Getränken. Einen hohen Konsumumfang (das sind mehr als fünf Gläser/Flaschen) bei der letzten Trinkgelegenheit berichten 25 Prozent der KonsumentInnen von Spirituosen, 22 Prozent der BiertrinkerInnen, 17 Prozent der AlkopopstrinkerInnen und 6 Prozent der Wein- oder SekttrinkerInnen.

Alkopops sind die Getränke, die von den befragten Jugendlichen am häufigsten eingekauft wurden (37 Prozent), gefolgt von Bier (31 Prozent), Spirituosen (28 Prozent) und Wein/Sekt (19 Prozent). Das ist auch insofern bemerkenswert, als an sich das Jugendschutzgesetz die Abgabe von Bier und Wein/Sekt an Kinder und Jugendliche unter 16 Jahren und die Abgabe von Spirituosen (inkl. Alkopops) an Jugendliche unter 18 Jahren verbietet.

Die von den Schülerinnen und Schülern geäußerte Wirkerwartung zeigt eine eher positive als negative Haltung gegenüber dem Alkoholkonsum. Mehr als die Hälfte der Jugendlichen meint, durch den Konsum alkoholischer Getränke Spaß zu haben, die Kontaktfreudigkeit steigern zu können sowie Glücksgefühle und Entspannung hervorrufen zu können.

Ein besonders problematischer Jugendtrend: In letzter Zeit haben sich zunehmend risikoreichere Formen des Alkoholkonsums durchgesetzt, wie etwa das so genannte „Binge Drinking“, bei dem Jugendliche bis an ihre körperlichen Grenzen gehen.

Wohnort beeinflusst Risiko

Regional differenziert lag die alkoholassoziierte Sterblichkeit in Österreich im Durchschnitt der Jahre 1997 bis 2001 bei den 45- bis 64-jährigen Männern im Burgenland (und hier im Südburgenland) statistisch signifikant über dem Österreichdurchschnitt. Bei den über 64-jährigen Männern war es das Weinviertel. Bei den Frauen zeigte sich für Wien eine statistisch signifikant über dem Österreichdurchschnitt liegende alkoholassoziierte Sterblichkeit. Abgesehen von diesen statistischen Signifikanzen zeigt sich in den Regionen Ost- und Südösterreichs vor allem bei den Männern eine stärkere Betroffenheit als in den westösterreichischen Regionen.

Im Straßenverkehr kommt dem Alkohol ebenfalls eine gesundheitsrelevante Bedeutung zu. In den Jahren 1997 bis 2001 war bei 404 von insgesamt 5.081 Verkehrstoten - also bei acht Prozent - mindestens ein am Unfallgeschehen beteiligter Verkehrsteilnehmer alkoholisiert. Auch bei acht Prozent der Schwerverletzten ist das der Fall. Besonders davon betroffen sind unter 65-jährige Männer. Im Bundesländervergleich ist der alkoholverursachte Anteil der Verkehrstoten in Salzburg am höchsten, in Vorarlberg und Tirol am niedrigsten.

Massive Anstiege sind auch bei den Aufnahmen in der Alkoholabteilung am Anton Proksch Institut zu beobachten: Lagen in Wien etwa Anfang der 60-er Jahre die Aufnahmen noch bei 10 pro 100.000 Einwohnern, so war diese Zahl 2003 bei knapp 65 pro 100.000 Einwohnern. Wobei nach leichten Rückgängen ab Mitte der 90-er Jahre 2003 wieder ein relativ starker Anstieg zu beobachten war.

Rauchen: Mehr blauer Dunst bei Jungen und Frauen

Neben dem Alkohol ist das andere große Suchtproblem in Österreich ganz offensichtlich das Rauchen: Nach Rückgängen Mitte der 90er-Jahre war zuletzt wieder ein Anstieg zu verzeichnen. Gemäß den derzeit vorliegenden Ergebnissen des Mikrozensus rauchen in Österreich 30 Prozent der Bevölkerung täglich Zigaretten (der Konsum anderer Tabakwaren wird im Mikrozensus nicht erfragt). Dieser Anteil ist bei den Männern mit 36 Prozent zwar deutlich höher als bei den Frauen mit 27 Prozent – doch wie beim Alkohol ist auch hier die Tendenz bei Frauen steigend. Zwischen 1991 und 1999 ist Österreich weit der RaucherInnenanteil an der Bevölkerung gestiegen, bei den Männern mit 0,7 Prozentpunkten jedoch deutlich weniger als bei den Frauen mit 5,3 Prozentpunkten.

Besonders dramatisch nimmt das Rauchen bei Jugendlichen zu. Die 15- bis 24-Jährigen tragen mit einem RaucherInnenanteil von fast 55 Prozent ganz wesentlich zur hohen RaucherInnenstatistik bei, einen knapp höheren RaucherInnenanteil an der Gesamtbevölkerung haben nur noch die 25- bis 34-Jährigen. Unter den 15-jährigen Mädchen rauchen bereits 26 Prozent täglich, unter den gleichaltrigen Burschen sind es 20 Prozent.

In Österreich hat sich seit den 80er Jahren der Anteil täglich rauchender 15-Jähriger bei den Mädchen verdreifacht, bei den Burschen verdoppelt. Das Einstiegsalter liegt seit Ende der 90er Jahre bei rund 14 Jahren.

Differenziert nach Bundesländern weisen die östlichen Bundesländer und Vorarlberg bei den Männern deutlich über dem Österreichdurchschnitt liegende RaucherInnenanteile an der Bevölkerung auf. Bei den Frauen sind es vor allem Wien und Kärnten. Deutlich geringere RaucherInnenanteile als im Bundesdurchschnitt finden sich hingegen bei den Männern in der Steiermark und in Kärnten und bei den Frauen in Niederösterreich sowie ebenfalls in der Steiermark.

Sucht ohne Drogen: Zunahme bei Spielsucht, Arbeitssucht, Kaufsucht & Co

Nicht nur legale und illegale Substanzen machen süchtig: Zunehmend ins Blickfeld geraten seit einigen Jahren so genannte nicht stoffgebundene Formen der Abhängigkeit: Diese Süchte sind auf dem Vormarsch. Nach Essstörungen und Glücksspielsucht, über die wir inzwischen relativ viel wissen, sind das heute auch Phänomene wie die Arbeitssucht, die Internetsucht, oder die Kaufsucht.

Von den substanzungebundenen Süchten ist heute nur die Spielsucht inzwischen in Form des „pathologischen Spielens“ in die internationalen psychiatrischen Diagnoseschlüssel aufgenommen. Von Spielsucht betroffen sind etwa vier bis sechs Prozent der Bevölkerung, 90 Prozent der Betroffenen sind Männer. Drei bis vier Prozent der Erwachsenen gelten als „problematische Spieler“. Weitere ein bis zwei Prozent sind sogar als „pathologische Spieler“ einzustufen, die in einem sehr hohen Ausmaß an ihrer Sucht leiden, jedoch selbst nicht in der Lage sind, diese zu beenden.

Eine andere dieser neuen Suchtformen, die Internetsucht, ist mittlerweile recht gut untersucht, wir bieten hier auch ein einschlägiges Beratungsangebot an. 50.000 Menschen, schätzen unsere ExpertInnen, sind heute in Österreich schon krankhaft vom Internet abhängig.

Nach Untersuchungen der Universität Stuttgart-Hohenheim sind fünf Prozent aller Erwachsenen stark und 20 Prozent deutlich von Kaufsucht oder Oniomanie gefährdet. Alle Altersgruppen und alle Einkommens- und Bildungsschichten scheinen gleichmäßig von dieser Sucht betroffen zu sein.

Auch Essstörungen sind in der österreichischen Bevölkerung ein ständig zunehmendes Problem: Geschätzte 200.000 ÖsterreicherInnen leiden darunter, wobei zu 90 Prozent Mädchen und junge Frauen betroffen sind. Allerdings ist nach internationalen epidemiologischen Studien die Dunkelziffer sehr hoch.

Rückfragehinweis:

B&K – Bettschart&Kofler Medien- und Kommunikationsberatung
Mag. Roland Bettschart / Mag. Bärbel Holaus
1090 Wien, Porzellangasse 35 Top 3
T. +43-1-319 43 78-0; F. +43-1-319 43 78-20
office@bkkommunikation.at

Kontakt Öffentlichkeitsarbeit des API:

Dr. Helma Liebich-Schnabel
Anton Proksch Institut Wien/Kalksburg
T. +43-1-880-10-183
liebich@api.or.at